

Die Tschechei unter Hitler

Eine Richtigstellung der Zeitgeschichte

von

PAUL KAMAS



Im April dieses Jahres ist in der Tschechischen Republik ein Buch erschienen, das in vielerlei Hinsicht bahnbrechend ist. Seine umfangreichen Forschungen und tiefgreifenden Analysen über das Alltagsleben im Protektorat Böhmen und Mähren hat der tschechische Historiograph und Publizist **Lukas Beer** zusammengefaßt und unter dem Titel „**Hitlers Tschechen**“ in meinem Verlag in Brünn veröffentlicht. Dieses Werk stützt sich auf 307 Quellenverweise, beinhaltet 275 Fußnoten und über 120 exklusive Photographien, die bis zum heutigen Tage niemand zu Gesicht bekam.

Ich hebe es deswegen im voraus so ausdrücklich hervor, weil sich das Thema im Rahmen eines einzigen Referates aufgrund seiner Fülle nur in einer verdichteten Form vermitteln läßt. Sämtliche nachstehende Ausführungen beruhen ausnahmslos auf stichhaltigen Beweisen, authentischen Dokumenten und entsprechend überprüfbar Quellen.

Das **Protektorat Böhmen und Mähren** wird noch heute als eine menschenfeindliche, gegen die Tschechen gerichtete Schreckensherrschaft wahrgenommen. Das kollektive Volksbewußtsein eines Normaltschechen läßt sich hiernach in folgende Worte zusammenfassen:

„Für Hitler waren wir nur ein minderwertiges slawisches Volk. Wenn die Deutschen damals gewonnen hätten, wären wir heute nicht mehr da.“

Diese Auffassung spielt bis heute eine bedeutende politische Rolle und ist nach wie vor die gefährliche Brechstange der deutsch-tschechischen Beziehungen. Ich erinnere an das Schicksal der drei Millionen Deutschen, die unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus ihrer angestammten Heimat vertrieben worden waren. Alle Versuche der sudetendeutschen Interessenvertreter, den tschechischen Staat zur Rechenschaft zu ziehen, schlugen fehl. Jegliche Verantwortung für die Vertreibung weist die tschechische Seite nämlich mit einem probaten Totschlagargument ohne weiteres zurück. Es läßt sich mit der folgenden Aussage subsumieren:

„Ohne Protektorat keine Vertreibung.“

Und dieses inzwischen zu einem unmittelbaren Bestandteil der tschechischen Staatsräson gewordene Losungswort stützt sich wiederum auf eine von allen beamteten Historikern sowie Politikdarstellern (jeglicher Couleur!) vertretene Auffassung: die Tschechen wären von den NS-Führungsstellen zur physischen Ausrottung bestimmt gewesen. Vor diesem Hintergrund soll die Vertreibung und die damit einhergehende Enteignung der deutschen Volksgruppe nur eine mildere Strafe gewesen sein.

Nun, das ist eine Lüge!

Obwohl man sich in der nicht staatlich gelenkten Historiker-Gemeinschaft des deutschen Sprachraumes mehr oder weniger darüber im klaren ist, daß das Protektorat eine Art von Friedensinsel gewesen war und dessen Bevölkerung weitgehend vom ansonsten überall in Europa tobenden Krieg verschont blieb, weißt das vorhin genannte Totschlagargument keiner so richtig außer Kraft zu setzen. Warum?

Von diversen Erlebnis- bzw. Augenzeugenberichten einmal abgesehen, lagen die meisten Akten des Amtes des Reichsprotectors, der tschechischen Protektoratsregierung und des in Böhmen und Mähren operierenden deutschen Sicherheitsdienstes jahrzehntelang im Dunklen. Sie fielen unmittelbar nach dem Kriegsende in tschechische Hände und ruhten seitdem unter Verschuß in den einschlägigen tschechischen Archiven.

Ausländische interessierte Historiker konnten sich während der Zeit des Kommunismus entweder keinen Zugriff verschaffen, oder aber es war ihnen die Einsicht in die Bestände der nunmehr tschechisch verwalteten Staatsarchive infolge der ungenügenden Kenntnisse der tschechischen Sprache nicht möglich. Die tschechischen Historiker hingegen haben diese Akten entweder gänzlich außer Acht gelassen, oder gingen bei ihrer Forschungsarbeit äußerst selektiv vor. Doch damit nicht genug: Häufig lassen sich in ihren Abhandlungen schwerwiegende Umdeutungen der ins Tschechische übersetzten deutschen Originalquellen feststellen. In einigen Fällen wurden sie sogar als plumpe Fälscher entlarvt. Es darf nicht sonderlich überraschen, daß gerade jene Originaltexte einer dilettantenhaften Übersetzung oder auch gezielten Fälschungen zum Opfer fielen, die in ihrer „Umformung“ den jeweiligen machtpolitischen Zielen dienten.

Daher will ich nicht über die allgemein bekannten historischen Ereignisse sprechen, etwa über die Schließung der tschechischen Hochschulen oder über die Vergeltungsmaßnahmen nach der Ermordung des Reichsprotectors **Reinhard Heydrich**. Sondern ich möchte jene Ereignisse und Gegebenheiten des Alltags im Protektorat beleuchten, auf die die etablierte tschechische Geschichtsschreibung gar nicht stolz war und ist und die sie deswegen bis heute verschwiegen hat.

- Wußten Sie, daß die Tschechen im sogenannten Ahnenpaß wortwörtlich als arisches Volk angeführt waren?
- Wußten Sie, daß die tschechischen Jungs, erzogen an den NAPOLA-Schulen, einen neuen nationalsozialistischen Nachwuchs bilden sollten?
- Wußten Sie, daß das „tschechische Blut“ gesetzlich (!) vor der Vermischung mit Juden geschützt worden war?
- Wußten Sie, daß die tschechische Jugend, wohlgernekt mitten im Krieg (!), in einer der Hitler-Jugend ähnlichen Einrichtung zum Reichsgedanken erzogen wurde und daß die Tschechen im „neuen Europa“ einen gleichwertigen Platz neben den Deutschen haben sollten?
- Wußten Sie, daß rund 100 ethnische Tschechen die Mörder von Reinhard Heydrich aufzuspüren verhalfen und dafür hohe Summen eingestrichen haben?

- Wußten Sie, daß die tschechische Jugend massenhaft freiwillig an literarischen und künstlerischen Wettbewerben, veranstaltet durch die deutsche Wehrmacht und später durch das HJ-ähnliche tschechische Jugendkuratorium, teilgenommen hatte?

An dieser Stelle darf ich nochmals an den Kernpunkt des Totschlagargumentes erinnern:

Die Nationalsozialisten hätten das tschechische Volk als minderwertig eingestuft und deswegen nach dem deutschem Endsieg physisch eliminieren wollen.

Wie jedermann bekannt sein dürfte, haben die Nationalsozialisten eine intensive Rassenforschung und eine diesbezügliche Aufklärung innerhalb des Reiches betrieben; ebenso auch im Protektorat. Hier muß man zwei wichtige Einrichtungen nennen: Eine tschechische, Národní souručenství (dt., Nationale Gemeinschaft), die unter der Leitung des tschechischen Rassentheoretikers **Dr. Vladimír Teyrovsky** stand, dessen Name maßgeblich mit der etymologischen Forschung in Böhmen und Mähren sowie mit der Zoopsychologie verknüpft ist, und eine deutsche, die sogenannte Reinhard-Heydrich-Stiftung, deren Hauptaufgabe es war, die allmähliche Germanisierung der tschechischen Bevölkerung vorzubereiten und konkrete auf wissenschaftlicher Basis entwickelte Pläne zu ihrer Durchführung zu entwerfen.

Mit der Untersuchung der Rassenbestände im Tschechentum wurde der deutsche Sozialanthropologe und Hochschullehrer **Karl Valentin Müller** beauftragt. Seine bereits im Jahre 1939 verfaßte Studie „Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum“ lag den anschließend auszuarbeitenden Konzepten zur „Wiedereindeutschung weitgehend tschechisierten deutschen Blutes“ in Böhmen und Mähren maßgeblich zu Grunde. Müller, der immerhin bis 1945 im Protektorat wirkte, faßte seine umfangreichen Forschungen mit folgenden Worten zusammen:

„Im heutigen Tschechentum läßt sich in ca. 50 % der Fälle tschechisiertes deutsches Sippenblut erkennen.“

Wie vorhin am Beispiel des tschechischen Rassentheoretikers Dr. Teyrovsky angedeutet, wurde die Rassenforschung in Böhmen und Mähren nicht ausschließlich von Deutschen betrieben. Die Zeitschrift „Zteč“ – zu deutsch „Der Sturm“ – war das Hauptorgan einer staatlichen Organisation für die Erziehung der tschechischen Jugend. Ende des Jahres 1942 hat dieses Blatt einen Artikel veröffentlicht, der ohne weiteres als eine offene Rassenaufklärung des tschechischen Volkes bezeichnet werden kann. In dem Artikel hieß es im Wortlaut:

„Jegliche Rassenmischung der arischen Rassenangehörigen mit artfremden Rassen (Asiaten, Schwarze, Juden) führt zum Niedergang und Degeneration des Volkes. (...) Auch bei jungen Tschechen muß heutzutage ihr gesunder Rasseninstinkt aufwachen. Hierbei ist es jedoch wichtig,

sich darüber im klaren zu sein, daß es sehr fragwürdig ist, die Tschechen kulturell sowie rassistisch dem Osten zuzuordnen. Umso mehr wäre es durchaus wahrheitswidrig, über eine Blutsverwandtschaft der Tschechen z. B. mit den Russen zu sprechen, die heutzutage mit fremden asiatischen Rassenelementen schon vielfach vermischt sind.

Die Rassengrundlage der Tschechen enthält heute viele nordische Rassenelemente, so daß wir eines der europäischen Völkern sind, welches dem deutschen Volke rassistisch am nächsten liegt. Von dieser Erkenntnis muß auch die Einstellung eines jungen tschechischen Menschen ausgehen, der seinen engst verbündeten Kameraden eben in einem jungen Menschen deutscher Nation sehen muß.“

Wenn man bedenkt, daß sich dieser von Tschechen für Tschechen geschriebener Artikel ernsthaft mit der rassistischen Zusammensetzung des eigenen Volkstums befaßt und sogar mit der Höhe des Anteils der nordischen Rassenelemente ohne Zögern polemisiert, wird das nachfolgende Fazit des deutschen Sozialanthropologen K. V. Müller keinen Zweifel mehr aufkommen lassen, daß die These über die „minderwertigen Tschechen“ dringend nachprüfungsbedürftig ist. Müller schloß nämlich seine Forschungen mit der unmißverständlichen Feststellung ab:

„Es gibt keine Rassenmerkmale, bei denen der böhmisch-mährische Raum aus dem Schwankungsbereich Großdeutschlands herausfällt.“

Im sogenannten **Ahnenpaß**, der als Nachweis der „arischen Abstammung“ seines Inhabers diene, werden die Tschechen sogar wortwörtlich als arisches Volk bezeichnet. In seiner Druckversion aus dem Jahre 1938 steht auf der Seite 41:

*„Arischer Abstammung ist derjenige Mensch, der frei von einem, vom deutschen Volke aus gesehen, fremdrassigen Blutseinschlage ist. Als fremd gilt hier vor allem das Blut der auch im europäischen Siedlungsraume lebenden Juden und Zigeuner, das der asiatischen und afrikanischen Rassen und der Ureinwohner Australiens und Amerikas (Indianer), während zum Beispiel ein Engländer oder Schwede, ein Franzose oder **Tscheche**, ein Pole oder Italiener, wenn er selbst frei von solchen, auch ihm fremden Blutseinschlägen ist, als verwandt, also **als arisch gelten muß**.“*

Man könnte nun durchaus einwenden, daß irgendwelche Zeitungsartikel oder Schlußfolgerungen einer wenn auch von höchsten Stellen beauftragten Einzelperson noch keinen Beweis für eine damals tatsächlich praktizierte Politik erbringen.

Nur, am 24. Oktober 1940 wurde eine Verordnung im Sinne der Nürnberger Gesetze erlassen, welche u. a. eine Vermählung von Ariern mit Juden unter Strafe stellte. Diese sogenannte „**Gesetzgebung zum Schutze des tschechischen Volkes**“ wurde später auch noch durch einen

weiteren, im März 1942 in Kraft getretenen Erlaß Nr. 85 bestärkt, der den außerehelichen Geschlechtsverkehr mit Juden mit einer Strafe von einem Jahr bis zu 15 Jahren belegte.

Einem Bericht des deutschen Sicherheitsdienstes vom November 1943 kann man entnehmen, daß die Tschechen diese Maßnahmen gebilligt haben:

„In der Gewißheit, daß der Krieg praktisch bereits zu Ungunsten des Reiches entschieden sei, befassen sich viele Tschechen lebhaft mit der ‚dann wieder aktuell werdenden Judenfrage‘. In den Gesprächen hierüber kommt immer wieder zum Ausdruck, daß sich ein großer Teil der tschechischen Bevölkerung gegen die Juden ausspricht und dabei hervorhebt, die Entfernung der Juden aus dem hiesigen Raum sei der einzige Vorteil, den die Deutschen den Tschechen gebracht hatten.“

Wenngleich die SD-Berichte im Prager Staatsarchiv vorhanden und für jeden Interessenten frei zugänglich sind, sah sich bisher keiner der staatlichen Wahrheitshüter bemüht, bei der Aufarbeitung einer der umstrittensten Lebensepochen seines eigenen Volkes diese zweifelsohne bemerkenswerten Akten in Betracht zu ziehen. Vielmehr ist man, völlig entgegen der damaligen Verhältnisse, krampfhaft bemüht, die Tschechen als große Freunde des Judentums oder zumindest als deren Schicksalsverbündete erscheinen zu lassen. Daß zwischen dieser realitätsfremden Konstruktion und der Einstellung der meisten Tschechen gegenüber dem Judentum ganze Welten liegen, wird insbesondere am Beispiel der Reaktionen der breiten Protektorsatsöffentlichkeit auf die Vorführung des Filmes **„Jud Süß“** deutlich.

Während der ersten vier Wochen nach der Uraufführung in Prag haben sich den Film über 50.000 tschechische Zuschauer allein in der Hauptstadt an der Moldau angesehen. Der Tagesbericht des SD vom 26. 3. 1943 schildert die Stimmung des tschechischen Publikums geradezu bildhaft: *„Ein Drecksjud ist er!“* soll es aus dem Kinosaal getönt haben. Die Meldung schließt mit der Feststellung, daß *„der Film den Tschechen so gut gefallen hat, so daß sie ihn auch ihren Freunden und Bekannten empfohlen haben“*. Selbst drei Jahre nach der Uraufführung des Filmes waren die meisten Filmvorstellungen ausverkauft.

Kein Wunder, daß diese Fakten in den Geschichtsbüchern keine Erwähnung finden, wenn es seit Jahrzehnten darum geht, die im Protektorat eingeführten antijüdischen Maßnahmen als *„Generalprobe für die zukünftige Ausrottung des tschechischen Volkes“* zu interpretieren. Es bedarf keiner großen Vorstellungskraft, um sich darüber im klaren zu werden, wer einer solchen, schlicht aus der Luft gegriffenen Tatsachenverdrehung noch Glauben schenken würde, wenn man denn wüßte, daß die eigenen Vorfahren insofern keine Schicksalsverbündete der Juden gewesen waren, da sie noch weitaus härtere Maßnahmen gegen eben diese unverhohlen einforderten.

Lassen wir aber wieder den deutschen Sicherheitsdienst zu Wort kommen. Im Tagesbericht vom 25. 11. 1943 hieß es:

„Das selbstbewußte, bisweilen sogar herausfordernde Benehmen der hier verbliebenen Juden und vor allem der in Mischehen lebenden Juden läßt in letzter Zeit auf deutscher aber auch verschiedentlich auf tschechischer Seite immer wieder die Forderung nach restloser Klärung der Judenfrage laut werden. Viele dieser Juden hätten sich auch dem totalen Arbeitseinsatz entziehen können und führten, da sie im Besitz von genügend Geldmitteln seien, auf Grund von Schwarzhandelsgeschäften noch immer ein sorgloses Dasein.“

An dieser Stelle kommen wir nicht umhin, vom eigentlichen Thema ein wenig abzuschweifen. Richten wir doch unsere Aufmerksamkeit auf den letzten Satz des obigen SD-Berichtes. Was für ein Leben sollen, bitte, die Juden im Protektorat, wohlgemerkt Ende des Jahres 1943 (!), geführt haben? Ich will nicht das Risiko eingehen, gewisse strafgesetzlich verankerte Zwangswahrheiten zu hinterfragen und somit auch mit meinem Namen die ohnehin schon überzähligen Scharen der inhaftierten Gesinnungsverbrecher zu erweitern, die sich im freisten Staate, den es je auf deutschem Boden gegeben hat, erdreisteten, eine in Auschwitz geborene heilige Kuh anzutasten. Der sogenannte Holocaust™ ist hier nicht mein Thema. Dennoch ist es in diesem Zusammenhang unumgänglich, auf dasjenige authentische behördliche Dokument hinzuweisen, welches nicht, wie viele andere, in den verschlossenen alliierten Archiven abseits jeglicher wissenschaftlichen Überprüfungs-, also Revisionsmöglichkeit vor sich hingammelt, sondern im Prager Nationalarchiv gut aufbewahrt zu eben derselben bereitliegt. Interessanterweise vernahmten deutsche Sicherheitsbeamte fast ein Jahr nach der berüchtigten Wannseekonferenz schier gegensätzliche Verhältnisse des einstigen jüdischen Alltags, als es der herrschenden Nachkriegsgeschichtsschreibung lieb sein kann.

Das nächste Verbrechen, das die deutsche Reichsregierung begangen haben soll, sei die geplante **Germanisierung** des böhmisch-mährischen Raumes. Die Existenz eines tschechischen Menschen wäre im Zuge dieses Umvolkungsprozesses beendet gewesen. Dabei stellen sich nur die wenigsten etwa folgende Frage: Was ist eigentlich Germanisierung, und warum wollten die Deutschen ein scheinbar fremdes Volk germanisieren? Wozu der ganze Aufwand?

Die geographische Stellung des tschechischen Volke war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts außergewöhnlich. Kein einziges Volk in Europa befand sich in bezug auf die Nachbarschaft mit dem deutschen Kulturraum in einer vergleichbaren Position.

Spätestens seit dem Anschluß Österreichs an das deutsche Reich mußte jedem klar sein: Der Tscheche war vom Deutschtum umringt. Der wesentlich auch von Tschechen besiedelte böhmisch-mährische Raum lag im Herzen Großdeutschlands. Die Strecke zwischen der Reichshauptstadt und

der Hauptstadt der Ostmark führte durch Prag. Es war also ein logisches Ziel der Reichsregierung, Böhmen und Mähren stabil und loyal zu halten.

Dennoch oder gerade deshalb war die Handhabung des Zusammenlebens mit dem Deutschtum eine wesentlich andere als im Falle der germanischen Holländer, Dänen oder der slawischen Slowaken bzw. der Madjaren. Merkwürdigerweise wollte man weder Slowaken noch Madjaren, geschweige denn Polen einer Germanisierung unterwerfen. Warum dann ausgerechnet die Tschechen?

Das Problem war der historisch bedingte Chauvinismus und das Tschechentum der 1. Tschechoslowakischen Republik 1918/1919 als solche. Dieses Konfliktpotenzial hatte aus dem damaligen deutschen Blickwinkel nur einen einzigen Lösungsansatz, nämlich den einer allmählichen Wiedereindeutschung dieses Raumes. Diese müsse insbesondere durch zwischenkulturelle Maßnahmen auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens herbeigeführt werden, damit ein stolzes, gesundes, reichstreuendes nationales Volksbewußtsein der Tschechen geschaffen werden kann. Das Hauptaugenmerk wurde vor allem auf eine dementsprechende Erziehung der tschechischen Jugend gelegt, die bei jeglicher Vorurteile einer gedeihlichen Zukunft in einem gemeinsamen Reich entgegenblicken sollte.

Allein der Begriff der „Germanisierung“ ist dringend klärungsbedürftig, bevor man sich mit den Einzelheiten ihrer Durchführung beschäftigt. In der Öffentlichkeit wird sie in der Regel fälschlicherweise als wie auch immer geartete Eliminierung einer Nation aufgefaßt. Diese Auffassung entbehrt jeder logischen Grundlage. Im Zuge der Germanisierung geschieht nichts anderes, als eine Umstellung im Sinne von Kultur und Sprache. Der physische Bestand eines zu germanisierenden, zu slawisierenden oder zu amerikanisierenden Menschen bleibt selbstverständlich erhalten. Diesen Prozeß kennt allerdings jede Emigranten- bzw. Aussiedlerfamilie, deren Nachkommen, physisch weiterexistierend, eine andere Kultur und Sprache angenommen haben, nachdem die biologisch bedingten Grundvoraussetzungen erfüllt worden sind.

Einer der hochrangigen Entscheidungsträger, der sich für die Durchführung der skizzierten Umvolkungspläne stark gemacht hatte, war der seinerzeitige Staatssekretär und spätere Reichsminister im Protektorat **Karl Hermann Frank**. Er sprach sich offen für eine friedliche Germanisierung aus und vertrat die Ansicht, daß das sich seiner Identität bewußte tschechische, reichstreuende Volkstum zu fördern und aufrechtzuerhalten sei. Schließlich sollen die eindeutschungsfähigen Teile des Tschechentums in die deutsche Volksgruppe aufgehen. In diesem Sinne sei auf die Hugenotten verwiesen, die sich nach ihrer Flucht aus Frankreich ebenfalls im Deutschtum aufgelöst haben. Heutzutage erinnern nur noch einige ihrer Nachnamen an die einstige Volkszugehörigkeit ihrer französischen Vorfahren. Eine friedvolle, zum Wohlbefinden einer Volksgruppe führende „Germanisierung“ hat in der Geschichte Europas mehrmals stattgefunden, ohne daß man es als Nachteil oder in einigen überspitzten Auslegungen sogar als

Völkermord empfunden hätte. Im Sinne dieser gewaltfreien kulturellen Umwandlung lassen sich auch Franks Germanisierungsvorstellungen anhand von verschiedenen Denkschriften und sonstigen Anhaltspunkten unwiderlegbar belegen.

Von einer am 23. September 1940 stattfindenden Besprechung Franks mit Reichskanzler Adolf Hitler zur Frage der Germanisierung wurde ein Protokoll angefertigt.

„... Was die Anwendung verschiedenster Methoden zwecks Eindeutschung des Raumes anlangt – Das hält der Führer mit Rücksicht auf geschichtliche und rassische bzw. völkische Aspekte beim Großteil des tschechischen Volkes für machbar, vorausgesetzt der rassisch nicht brauchbare und reichsfeindliche Teil der Tschechen wird diesbezüglich nicht eingeschlossen bzw. dieser Teil wird einer Sonderbehandlung unterzogen. Hierzu benötigt man allerdings einen Zeitraum von ungefähr einhundert Jahren. Auswahl der eindeutschungsfähigen, bzw. umvolkungsfähigen Tschechen habe gründlich, streng und ausschließlich unter Einhaltung einschlägiger Richtlinien zu erfolgen...“

Man darf nicht vergessen: Als heimattreuer Sudetendeutscher verachtete Frank das Staatskonstrukt „Tschechoslowakei“ zwar aufs äußerste, den Tschechen gegenüber, die nicht unbedingt deutschfeindlich waren, hatte er jedoch eine durchaus freundliche Haltung.

Die Behauptung, die Tschechen wären nach dem deutschen Endsieg zur physischen Eliminierung bestimmt, erweist sich als unhaltbar, insbesondere wenn man die Erziehung der tschechischen Jugend im Protektorat in Augenschein nimmt.

Im Jahre 1942 wurde eine der Hitlerjugend ähnliche Massenjugendorganisation, das sogenannte **„Kuratorium für die Jugenderziehung in Böhmen und Mähren“** gegründet. Das offiziell verkündete Ziel dieser Einrichtung war es, die gesamte „arische tschechische Jugend“ möglichst umfassend zu organisieren und für eine geistige sowie körperliche Ertüchtigung auf allen Gebieten der Jugenderziehung zu sorgen. Nach anfänglichen Berührungängsten von Seiten der breiten tschechischen Öffentlichkeit konnte das Kuratorium einen großen Aufstieg verzeichnen. Die Zahl der freiwilligen Mitglieder stieg enorm an.

Besonders beachtenswert ist der Vergleich mit dem Aufstieg der Hitlerjugend. Der reichsdeutschen Jugendorganisation standen immerhin sechs Jahre Friedenszeit zum Aufbau zur Verfügung, während das Kuratorium seinen ersten öffentlichen Auftritt erst im März 1943 (!) über die Bühne bringen konnte und doch einen beachtlichen Aufschwung erfuhr. Mitten im Krieg, ja zwei Monate nach der Kapitulation der deutschen Streitkräfte in Stalingrad, nahm der Aufbau des Kuratoriums für die Jugenderziehung erst seinen eigentlichen Anlauf. Zu dieser Zeit lebten im Protektorat etwa eine Million Jugendliche im relevanten Alter zwischen 10 und 18 Jahren.

Lassen wir nun die Zahlen sprechen: Im Mai 1943 hatte das Kuratorium 77.000 Mitglieder, im November des gleichen Jahres 233.000, im März 1944 fast 380.000, und im Mai 1944 erfaßte die Jugendorganisation schon rund 500.000 freiwillige Mitglieder, also genau **die Hälfte der ganzen tschechischen Jugend**.

Sportliche und kulturelle Veranstaltungen bzw. Wettbewerbe fanden regelmäßig statt. Häufig wurden sie in direkter Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend organisiert. Die Teilnahme der deutschen Jugendlichen an diesen Aktionen trug im wesentlichen dazu bei, eine Grundlage für freundschaftliche Beziehungen zwischen den deutschen und den tschechischen Jugendlichen zu schaffen, um diese fernerhin zu einer für beide Seiten fruchtbaren Entfaltung zu bringen. Ein respektvolles Mit- und Nebeneinander von jungen Deutschen und Tschechen war unmittelbarer Bestandteil der deutschen Politik im Protektorat.

In einer von der HJ-Befehlsstelle Prag im Frühjahr 1944 herausgegebenen Broschüre, die de facto Verhaltensanweisungen für die HJ-Mitglieder enthielt, hat der Autor, HJ-Gebietsführer **Fritz Knoop**, seinen Hitlerjungen folgende Worte ans Herz gelegt.

„Kameraden!... Man gewinnt ein fremdes Volk nicht durch Schmeichelei und Versprechungen, man gewinnt es einzig und allein durch Vorbild und Leistung. Bedenkt, daß ihr in jedem Augenblick von neidischen Augen beobachtet werdet. Denn auch viele der tschechischen Jungen würden gern mit Trommel und Spiel in Uniform durch die Straßen marschieren... Ihr sollt (aber) auch wissen, daß 60 bis 70 % des tschechischen Volkes nach Feststellungen eines Professors der Prager Universität deutschen Blutsanteil haben... Wir müssen, jeder einzelne, zeigen, daß wir Träger einer Idee sind, einer neuen revolutionären Idee, die darangegangen ist, eine neue europäische Ordnung zu errichten. Vor allem unsere sozialen Errungenschaften und Einrichtungen sind es, die bei den Tschechen schon Anerkennung gefunden haben. Ihr dürft nicht glauben, daß wir den Tschechen gegenüber auftreten dürfen wie Ostarbeitern oder Polen gegenüber. Ein großer Teil des tschechischen Volkes arbeitet fleißig und zuverlässig in den Rüstungsfabriken. Zeigt, daß ihr als deutsche Jungen und Mädels höflich und hilfsbereit seid, ohne euch anzubiedern. Es ist aber selbstverständlich, daß zum Beispiel in der Straßenbahn einer tschechischen Frau mit Kindern Platz zu machen oder beim Ein- und Aussteigen zu helfen ist.“

Welch eine himmelschreiende Absurdität, ja eine hanebüchene Unverfrorenheit, wenn diverse tschechische, inzwischen vergreiste „nationale Freiheitskämpfer“, in freier Übersetzung ohne Euphemismen: chauvinistische Nachkriegsverbrecher, rücksichtslose Berufsplünderer des deutschen Vermögens oder sonstige gewalttätige Nutznießer der Vertreibung auch heute noch die Stirn haben, ihre an wehrlosen deutschen Jugendlichen verübten Greuelthaten mit einem ebenso primitiven wie garstigen „Argument“ zu rechtfertigen versuchen: „Ja, er war doch bei der HJ!“ Sowohl die ehemalige kommunistische als auch die heutige sogenannte freiheitlich-demokratische tschechische Nachkriegsgeschichtsschreibung haben bisher keine Gelegenheit

versäumt, über Buch und Bildschirm jene fadenscheinige Behauptung zu kolportieren, wonach die zumindest auf dem Protektoratsgebiet tätige Hitlerjugend gezielt „zum Haß gegen alles Tschechische“ erzogen worden wäre.

Bis zum heutigen Tage ist es für die tschechischen Historiker ein Schrecken, daß der von besagtem Kuratorium veranstaltete „**Tag der tschechischen Jugend**“ 1943 großen Erfolg hatte. Trotz der unermüdlichen Aufrufe der Londoner Exilregierung an die tschechische Öffentlichkeit, die Veranstaltungen des Kuratoriums zu boykottieren, nahmen an ihnen freiwillig und ohne jeglichen Zwang Zehntausende von Tschechen teil. Auf Bezirksebene waren fast 17.000 junge tschechische Sportler ins Rennen gegangen. Über 150.000 Zuschauer waren insgesamt bei den Vorausscheidungskämpfen zugegen. Der „Tag der tschechischen Jugend“ 1943 fand seinen Höhepunkt im Sandberg-Stadion in Prag, wo anlässlich der Finalkämpfe 1.500 Sportler zusammengekommen und von 70.000 Zuschauern bejubelt worden sind. Die allgemeine Begeisterung war so gewaltig, daß über 20.000 weiteren Zuschauern wegen des starken Andranges kein Einlaß mehr ins Stadion gewährt werden konnte.

HJ-Gebietsführer Fritz Knoop schrieb an K. H. Frank einen persönlichen Bericht über diese Massenveranstaltung.

„Zur Hauptveranstaltung strömten die Prager in Massen, und 15 Minuten vor Beginn mußte das Stadion polizeilich gesperrt werden. Laut Polizeibericht waren im Stadion 70.000 Zuschauer, weitere 20.000 mußten wegen Überfüllung wieder weggehen... Der Tag der Jugend war in jeder Beziehung ein Erfolg. Der Erfolg wirkte sich auch gleich auf die Teilnahme an den Jugenddienststunden, die von 180.000 vorher auf 330.000 nach dem Tag der Jugend anstieg. In der tschechischen Öffentlichkeit hat das Kuratorium sich mit diesem Tage die erste öffentliche Anerkennung erworben und die bisherige passive Ablehnung der breiten Prager Bevölkerung durchbrochen.“ Die tschechischen Staats-Historiker sprechen jedoch entgegen den historisch nachweisbaren Fakten von einem „Fiasko“ für das Kuratorium.

Die allgemeine Begeisterung der Tschechen für die Tätigkeit des Kuratoriums lies trotz der für das Reich negativen Entwicklung des Krieges nicht nach. Anfang Juli 1944 haben den Vorausscheidungskämpfen anlässlich der „Woche der tschechischen Jugend“ insgesamt 600.000 Zuschauer beigewohnt. Als Höhepunkt dieser Großveranstaltung fand in der Prager Innenstadt der Aufmarsch von 8.000 Kuratoriumsmitgliedern statt, denen die Prager eifrig zugejubelt haben.

Die Formung der tschechischen Jugend im Protektorat beschränkte sich bei weitem nicht auf die körperliche Ertüchtigung, sondern wurde auch in vielen Bereichen der geistigen Prägung betrieben. Im Jahre 1943 wurde nach deutschem Vorbild der „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“ die sogenannte „**Bücherei für die Jugend**“ ins Leben gerufen. Die Hauptaufgabe dieser dem Kuratorium untergeordneten Einrichtung war es, „den tapferen Soldaten der deutschen

Wehrmacht als Vorbild für jüngere tschechische Jahrgänge“ zu vermitteln. Zu diesem Zwecke hat man regelmäßig diverse illustrierte Hefte für Kinder und Jugendliche erscheinen lassen. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich dabei um Übersetzungen ausgewählter Hefte der „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“. Mit neidischem Auge hat die selbsternannte tschechische Exilregierung mit dem ausgewiesenen Deutschenhasser **Dr. Beneš** tatenlos zusehen müssen, daß die ursprünglich geplante Auflage von 10.000 Heften wegen enorm starker Nachfrage auf runde 120.000 Stück pro Ausgabe erhöht werden mußte.

Die Bücherei hat literarische Wettbewerbe ausgeschrieben. Die tschechischen Jugendlichen sollten z. B. Artikel aus diversen tschechischen Zeitungen über die deutsche Wehrmacht aussuchen. Diejenigen, die ihnen am meisten gefallen haben, sollten von ihnen dann ins Deutsche übersetzt und an die Redaktion zur Auswertung gesendet werden. Die Zahlen sprechen auch hier eine eindeutige Sprache:

Beim ersten Wettbewerb vom Juli 1943 trafen 5.630 Einsendungen ein, beim zweiten Wettbewerb im Dezember 1943 waren es bereits 10.060 Einsendungen und beim dritten Wettbewerb im Juni 1944 wieder 10.826 Einsendungen. Wegen eines Massenansturms von Kindern hat die Polizei beim letzten Wettbewerb im Sommer 1944 den Veranstaltungsort abriegeln müssen, da es für weitere Zuschauer keinen Platz mehr gegeben hat, obwohl die Teilnahme, wie bei allen anderen Wettbewerben, freiwillig gewesen war.

Das mit diesen literarischen Veranstaltungen zum Ausdruck gebrachte Interesse der Reichsregierung, den jüngsten tschechischen Generationen eine positive Einstellung gegenüber dem Soldatentum zu vermitteln, ist nicht von der Hand zu weisen.

Im Februar 1942 hat der Reichsführer-SS **Heinrich Himmler** gemeinsam mit dem Reichsprotector Heydrich ernsthafte Überlegungen angestellt, ob man einige gut selektierte tschechische Jungen in die elitären **NAPOLA**-Schulen aufnehmen sollte. In einer am 19. des gleichen Monats geführten Korrespondenz schrieb Himmler an Heydrich:

„Ich bin absolut dafür, daß man geeigneten gutrassigen Jungen rein tschechischer Familien die Möglichkeit, in eine nationalpolitische Erziehungsanstalt zu kommen, gibt. (...) Die böhmischen, mährischen und deutschen Kinder aus dem Protektorat würden auf alle anderen Anstalten des Reiches verteilt werden. Dies wäre ein unerhörter Beitrag zum Zusammenwachsen und zur Einschmelzung gerade des gutrassigen Teiles des tschechischen Volkes. Für die Tschechen selbst verlockend, weil der Schüler einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt später in jeder Hinsicht als voller deutscher Reichsbürger angesehen werden kann und nicht den geringsten Minderwertigkeitskomplex mehr zu haben braucht.“

Diese Pläne gingen allerdings wegen der für Deutschland ungünstigen Kriegsentwicklung nicht mehr in Erfüllung.

Am 8. September 1944 kam die Aufnahme der Tschechen in die NAPOLA-Schulen jedenfalls erneut zur Sprache und zwar bei der Besprechung eines Inspektors der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten mit dem Vertreter des Leiters der RuS-Außenstelle Böhmen-Mähren, SS-Hauptsturmführer **Prof. Dr. Michael Hesch**. Man beschloß, daß die „Auswahl der geeigneten tschechischen Jungen“, die eine neue nationalsozialistische Führungselite bilden sollen, „in die Wege geleitet werden muß“.

Man muß sich keiner fragwürdigen Prognose bedienen, um zu einem eindeutigen Schluß zu kommen. Die Politik des nationalsozialistischen Deutschlands hat auf dem Gebiet der Jugenderziehung im Protektorat alles in ihrer Macht stehende unternommen, um eine gesunde, tüchtige, leistungsstarke, tapfere tschechische Jugend heranzuziehen, während Hunderttausende von jungen deutschen Männern zum Dienst an der Waffe verpflichtet worden waren und auf dem Schlachtfelde fern ihrer Familie ihre letzte Reise haben antreten müssen.

Vor diesem Hintergrund bekommt die offizielle These von den eine Liquidierung der minderwertigen Tschechen planenden „Nazis“ einen recht grotesken Anschein. Man will also einerseits ein Volk auslöschen, andererseits läßt man sich jedoch gleichlaufend auf einen finanziellen und organisatorischen Aufwand gigantischen Ausmaßes ein, der die ebenso geistige wie körperliche Ertüchtigung bzw. Gesundung der Jugend dieses auszulöschenden Volkes bewirkt. Daß diese immensen Mittel im Umkehrschluß nicht zugunsten der eigenen deutschen Jugend eingesetzt worden, sondern zum Wohle der Jugend eines angeblich „zur späteren Liquidierung bestimmten feindlichen Volkes“ geflossen sind, bleibt im Lichte der historischen Tatsachen nur noch ein Treppenwitz der Geschichte.

Wie es um den zukunftsichernden Teil eines Volkskörpers, also um die tschechische Jugend, bestellt war, habe ich in den vorhergehenden Ausführungen erörtert. Welch beinahe idyllische Lebensqualität auch der erwachsenen tschechischen Protektoratsbevölkerung zuteil wurde, muß ebenso kurz erläutert werden.

Bezeichnend sind hier die in der Protektoratszeit durchgeführten Reformen der Invaliden- bzw. Altersrente. Dem Vergleich liegt der Zeitraum des Jahres 1939 zu Grunde. Insgesamt gab es im Protektorat vier Reformen. Die Invaliden- und Altersrente wurde um **235 %** erhöht, die Witwenrente um **270 %** und die Waisenrente um **450 %**.

Besondere Aufmerksamkeit verdient auch die Situation der **im Reich eingesetzten tschechischen Arbeiter**. Neben Polen, Ukrainern und anderen fremden Nationen wurden Zehntausende von Tschechen nach Deutschland beordert, um ihren Beitrag zur Kriegswirtschaft zu leisten. Bald nach

dem Beginn dieser Arbeitseinsätze hat man sich über die „Gleichstellung“ der tschechischen Arbeiter mit ihren deutschen Kollegen den Kopf zerbrochen, und zwar mit dem Hauptargument, die Verbesserung der Bedingungen für den tschechischen Arbeiter sei der einzige Weg, um den Tschechen menschlich zu gewinnen.

Anfänglich war die Behandlung der Fremdarbeiter im Reich nicht einheitlich geregelt. Von Gau zu Gau gab es diesbezüglich, falls überhaupt vorhanden, unterschiedliche Richtlinien. Für die Tschechen war die Situation sehr unterschiedlich. Mancherorts waren sie den deutschen Arbeitern gleichgestellt. Anderenorts wurden sie als Ausländer behandelt und dementsprechend verhältnismäßig ungünstigeren Lebensbedingungen ausgesetzt.

Einen authentischen Einblick in die damaligen Verhältnisse gewährt uns die Korrespondenz der im Reich eingesetzten Tschechen mit dem Protaktoratsminister **Emanuel Moravec**.

Am 10. Dezember 1942 beklagte sich in seinem Schreiben ein tschechischer Arbeiter, der in Heilbronn eingesetzt war, als „Ausländer“ behandelt bzw. diskriminiert zu werden und fügte seinem Brief einige Lebensmittelkarten als Nachweis bei, Karten, auf denen die Aufschrift „AUSLÄNDER“ stand.

Ein anderer tschechischer Arbeiter, der im bayerischen Kaufbeuren bei der Reichsbahn seinen Arbeitsdienst geleistet hatte, beschwerte sich in seinem Brief vom 23. Dezember 1942, daß weder eine ordentliche Bekleidung noch eine entsprechende Ausrüstung vorhanden sei und daß manche seiner Kollegen schlechter gestellt seien als die Kriegsgefangenen.

Auch dieses Schriftstück, neben den vielen anderen, gelang schließlich in die Hände des Staatssekretärs Karl Hermann Frank. Dieser ergreift persönlich die Initiative und sendet am 10. Februar 1943 ein schriftliches Anliegen an Heinrich Himmler, **Martin Bormann** und den Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront (DAF), **Dr. Robert Ley**, in dem er um eine Besserstellung des tschechischen Arbeiters ersucht und gleichzeitig die bisherige Handhabung der DAF kritisiert, wonach die Tschechen stellenweise ein Mal als Ostarbeiter und ein anderes Mal als Reichsdeutsche behandelt worden wären. Er fordert für die Tschechen eine endgültige Gleichstellung mit den deutschen Arbeitern. In seinem Antrag betonte er, daß der Tscheche nicht schlechter behandelt werden dürfe als Angehörige anderer Nationen, die den Deutschen rassistisch viel fremder seien als die Tschechen.

Schließlich gelang es Frank durch einen Erlaß, die gewünschte Gleichstellung von tschechischen und deutschen Arbeitern herbeizuführen. Und eben diesen Karl Hermann Frank etikettiert die offizielle Zeitgeschichtsschreibung als den „Henker des tschechischen Volkes, der alles Tschechische abgrundtief haßte“.

Die Mainstream-Medien werden nicht müde, einen Heldenkult um die **Heydrich-Attentäter** zu konstruieren, obwohl ihre Tat nichts anderes gezeitigt hatte als drakonische Vergeltungsmaßnahmen, die mit vielen Menschenleben zu Buche schlugen.

Die deutschen und tschechischen Ermittlungsbehörden konnten zwar relativ schnell der Auftragsmörder habhaft werden. Seltener wird jedoch die Frage gestellt, wie es denn überhaupt möglich war, den Mördern so rasch auf die Spur zu kommen.

Ende Juni 1942 wurde in der Protektoratspresse eine Kundmachung veröffentlicht. Darin wurde die Auszahlung einer **Belohnung für das Aufspüren der Heydrich-Mörder** in Höhe von zwei Millionen Reichsmark „als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die aufrichtigen Tschechen“ angekündigt. Schließlich fanden sich über **85 gewissenhafte Tschechen**, deren Namen auf der Liste der Begünstigten stehen. Diese Personen finden in den einschlägigen Dokumentationen bzw. Geschichtsbüchern seit Kriegsende keine einzige Erwähnung. Sie wurde überhaupt erstmals in der Nachkriegsgeschichte im vorliegenden Buch „Hitlers Tschechen“ zutage gefördert. Diese Leute haben freiwillig mit den Ermittlungsbehörden zusammengearbeitet und die flotte Aufspürung der Täter erst ermöglicht.

Wie dem Bericht des Sicherheitsdienstes vom Juni 1942 zu entnehmen ist, haben sich die Tschechen teilweise auch positiv über die Polizeiermittlungen nach dem Heydrich-Attentat geäußert.

„Von chauvinistisch eingestellten Tschechen wird der Auszahlung die Wahrheit abgesprochen, weil die Namen der Belohnten nicht bekanntgegeben wurden. Zumeist ist man jedoch davon überzeugt, daß die Veröffentlichung der Namen nur deshalb nicht erfolgt sei, damit die betreffenden Personen nicht der Rache der eigenen Volksgenossen ausgesetzt seien. Teilweise kommt in den zustimmenden Äußerungen auch die Anerkennung für die deutsche Polizei bzw. für die Gewissenhaftigkeit, mit der die Ermittlungen geführt wurden, zum Ausdruck.“

Die Entlarvung der hinsichtlich der Beschreibung der Protektoratszeit veranstalteten Manipulationen und deren Richtigstellung wäre allerdings nicht vollständig, wenn wir nicht auch die Betreiber dieser Manipulationen auf's Korn nehmen würden. Es ist eine Tatsache, daß diejenigen Historiker oder Publizisten, die seit 1946 das Thema des Protektorates in irgendeiner Art und Weise behandelt oder auch nur angeschnitten haben, sich allesamt entweder einer offenen Tatsachenverdrehung bedient oder zumindest fundamentale Fakten übersehen bzw. unterschlagen haben. Der zurzeit in Tschechien aktivste Staatshistoriker, dem vonseiten der Massenmedien ungewöhnlich viel Raum für seine Meinungsäußerungen geboten wird, ist ein gewisser **Jan Boris Uhlíř**. Dieser im Jahre 1972 geborener Akademiker ist unter anderem auch Funktionär der tschechischen, chauvinistisch und panslawistisch ausgeprägten Turnbewegung „**Sokol**“ (zu deutsch „Der Falke“).

Er ist der Urheber jener These, wonach es den Tschechen im Protektorat im Vergleich zu Polen oder Juden verhältnismäßig nur deswegen wesentlich besser ergangen sei, weil die tschechischen Volksangehörigen vorübergehend unbedingt für die Rüstungsindustrie benötigt worden seien. Einzig und allein diesem Umstand hätten es die Tschechen im Protektorat zu verdanken, dem „traurigen jüdischen oder polnischen Schicksal entronnen“ zu sein.

Seine Behauptung stützt er auf ein Zitat von **Alfred Rosenberg**, welches in seinem Buch „**Der Mythos des 20. Jahrhunderts**“ stehen will. In einer Passage soll sich Rosenberg (laut Uhlíř) über „unfähige und eingebildete Völker“ und über „Völker ohne jegliche Werte“ ausgelassen haben. Auf jene Volksgruppen sei im bevorstehenden „existenziellen Kampf des deutschen Volkes“ keine Rücksicht zu nehmen, namentlich auf die Polen und Tschechen. Diese genannten Völker seien „in den Osten“ zu verdrängen, damit der Boden frei werden kann für den „germanischen Bauern“.

Uhlíř unterbreitet dieses angebliche Zitat Rosenbergs eindrucksvoll als Beleg für die tatsächlichen Absichten der Nationalsozialisten bezogen auf das tschechische Volk, wohlgermerkt bereits lange vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Kaum jemand kam bisher auf die Idee, diese Textwiedergabe auf ihre exakte Quellenangabe hin zu überprüfen. Lukas Beer, der Autor des Buches „Hitlers Tschechen“, hatte dies offensichtlich als erster getan und stellte bei seiner Untersuchung fest, daß der Historiker Uhlíř keineswegs aus dem Buche von Rosenberg zitiert hat, sondern eine Textstelle aus einer dünnen Broschüre wiedergibt, die 1937 unter Pseudonym in Prag erschienen ist.

Dieses Pamphlet wiederum täuscht nur vor, aus Rosenbergs „Mythus“ zu zitieren, und erfindet schlichtweg jenen Ausschnitt aus Rosenbergs Buch. In der Originalausgabe des Werkes von Rosenberg werden Sie nach einem solchen Zitat nämlich vergeblich suchen. Dieses inhaltlich sicherlich schwerwiegende Zitat, das die wahren Ziele der Nationalsozialisten, nämlich die physische Liquidierung des tschechischen Volkes, belegt haben will, ist schlicht und einfach aus der Luft gegriffen.

Um so jämmerlicher ist es, wenn sogar noch heute eine offizielle Internetseite des staatlichen Tschechischen Rundfunks auf dieses angebliche Rosenberg-Zitat verweist.

Schließen möchte ich mit folgender Feststellung: Es gibt weder ein Anzeichen noch einen greifbaren Anhaltspunkt, geschweige denn einen Beweis, daß die Nationalsozialisten eine physische Liquidierung des ganzen tschechischen Volkes vorgehabt oder das tschechische Volk als „minderwertig“, „zweitklassig“ oder dergleichen angesehen hätten. Das Gegenteil ist es der Fall. Die deutsche Reichsregierung hat offenkundig, entgegen allen bisherigen Darstellungen, alles in ihrer Macht stehende getan, um das tschechische Volk für ein friedliches Zusammenleben im

Deutschen Reich zu gewinnen und einer gesunden, tüchtigen und tapferen tschechischen Jugend eine entsprechende Zukunft in Großdeutschland zu sichern.

Paul Kamas, im Mai 2014

Sie möchten mehr Hintergrundinformationen über das Thema erfahren und zusammenhängende authentische Fotografien betrachten?

Gerne. Buchen Sie eine
Vortragsveranstaltung mit Paul Kamas
unter pk@guidemedia.cz.